

"ES SCHÖS ALTER"

Predigt über Kohelet (Prediger) 11,7 – 12,7
(Evangelium: Johannes 21, 15-19. Epistel 1. Korinther 15, 20-28)

von Franz Christ
am 4. August 2024
im Basler Münster

(Eine spätere Hand hat ein paar Worte eingefügt, die Kohelets Lob der Jugend dämpfen. Ich zeige die beiden Einwürfe an)

Wahrlich: Süß ist das Licht/ und schön für die Augen,/ die Sonne zu sehen./ Ja, wenn der Mensch viele Jahre lebt,/ freut er sich an ihnen allen,/ doch soll er daran denken,/ daß der dunklen Tage viele sein werden./ Alles, was kommt, ist flüchtig-nichtig./ Freue dich, junger Mann, in deiner Jugend,/ und dein Herz mache dich froh in deinen jungen Tagen./ Geh die Wege deines Herzens/ und wohin deine Augen dich locken./ (Einwurf: Aber wisse, daß Gott dich für all dies vor Gericht bringen wird.) Und entferne den Kummer aus deinem Herzen/ und halte dir das Übel vom Leibe – (Einwurf: dennoch ist die Jugend mit ihrer Blüte flüchtig-nichtig).

Und denke an deinen Schöpfer in deinen jungen Tagen,/ ehe die bösen Tage kommen/ und die Jahre sich nahen, von denen du sagen wirst:/ "Sie gefallen mir nicht."/ ehe das Licht der Sonne sich verfinstert/ und der Mond und die Sterne/ und die Wolken nach dem Regen wiederkommen;/ – ehe der silberne Strick zerreißt/ und die goldene Schale zerbricht/ und der Krug an der Quelle zerschellt/ und das Schöpfrad zerbrochen in den Brunnen fällt –

Wenn die Wächter des Hauses zittern/ und die starken Männer sich krümmen,/ die Müllerinnen ruhen, weil sie nur noch wenige sind,/ und dunkel werden, die aus den Fenstern schauen,/ die Türen zur Straße hin geschlossen werden./ Wenn das Geräusch der Mühle leise wird./ Ja, man wacht schon zur Zeit des Zwitschern der Vögel auf,/ aber alle Singvögel sind gedämpft;/ auch fürchtet man sich vor der Anhöhe/ und Schrecken ist auf dem Weg./ Und der Mandelbaum blüht,/ und die Heuschrecke wird schwer,/ und die Kaper bricht auf./

Denn der Mensch geht in sein ewiges Haus/ und durch die Straßen ziehen die Klagenden./ – Und der Staub kehrt zur Erde zurück/ wie er gewesen ist./ Aber der Atem kehrt zu Gott zurück,/ der ihn gegeben hat./

Im schaffhausischen Beggingen, unserer ersten Gemeinde, hörte der 25-jährige Pfarrer von einer über neunzigjährigen Frau: Alle sagen mir, Du hast ein schönes Alter. "Es schös Alter. Zwänzg isch es schös Alter." Nein, Zwanzig ist ein schönes Alter. Jetzt kommt mir ihr Spruch wie ein entferntes Echo auf Kohelets Wort vor. Kannte sie die Bibelstelle? Oder klang das Lied nach, in dem Michael Frank die Poesie Kohelets in unserer deutschen Sprache nachdichtete: "Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben!"?

Ein ganzes Leben

Ja, unser Leben! Kohelets Gedicht spricht von Jugend und Alter und umgreift damit ein ganzes Leben. Es ist sein abschließendes Wort über alles, was er beobachtet hat unter der Sonne. Die Perspektive ist eindeutig die eines schon vorgerückten Alters. Von den Nöten der Jugend sagt er nichts. Kohelet kontrastiert die Zeit der Jugend, in der die Augen das süße Licht der Sonne schauen, deutlich von den bösen Tagen und den Jahren, von denen du sagen wirst: sie gefallen mir nicht, in denen das Licht der Sonne sich verfinstert. Es ist erstaunlich: Ohne Bitterkeit – "ach wäre ich doch nochmals jung ... hätte ich doch damals das Leben mehr genossen" – ohne Larmoyanz ruft er die jungen Menschen zur Freude auf und rät ihnen, die Wege ihres Herzens zu gehen und wohin ihre Augen sie locken. Das war offenbar für Spätere, die Kohelets Buch überlieferten, zu bunt. So muß die Mahnung eingefügt worden sein, sich bewußt zu machen, daß alle die herausgenommenen Freiheiten, alle die verlockenden Wege einmal vor das göttliche Gericht gebracht werden; ja, daß die Jugend mit ihrer Blüte eitel und nichtig sei. Das sagt Kohelet nicht. Er braucht auch das Wort "Alter" nicht. Er macht keine Zeitangabe, wann die Jahre kommen, die uns nicht gefallen.

Aging

In unserer Gegenwart aber ist Aging plötzlich ein großes Thema. Überall liegt jetzt Elke Heidenreichs Bestseller "Altern" auf, in dem sie gerade anders als Kohelet betont, wie schrecklich ihre Jugend gewesen und wie glücklich sie jetzt als 80-jährige sei. Sie kehrt Kohelets Text um, freilich ohne ihn zu zitieren (Sonst spart sie nicht an Zitaten). Ein Zweites: Eben schloß Schindhelms Ausstellung "The End of Aging". Der Titel war etwas irreführend. Es ging nicht darum zu behaupten, wir könnten das Altern aufheben. Die Präsidentin der Novartis-Forschung erklärte in der Befragung vieler namhafter Wissenschaftler, Ziel ihrer Forschung sei nicht die Lebensverlängerung an sich, sondern Mittel und Wege zu finden, bei der immer höher steigenden Lebenserwartung das steigende Krankheitsrisiko zu vermindern oder auszuschalten.

Solche Möglichkeiten liegen nicht in Kohelets Horizont. Aber was er sagt, hat dennoch für uns seine Gültigkeit nicht verloren. Einmal kommen die Jahre, von denen ich sagen muß: Sie gefallen wir nicht. Mögen sie immer weiter hinausgeschoben werden, mögen neue Mittel erfunden werden, mit denen man unsere degenerativen Schäden aufhalten kann (Makuladegeneration, schwindendes Gehör, Polyneuropathie, Alzheimer etc.). Unser Leben ist und bleibt endlich. Wir sind Staub. Und der Staub kehrt zur Erde zurück; früher oder später.

Gaudeamus igitur

Kohelet setzt diesem unausweichlichen Ablauf den Rat an die Jugend entgegen, die Freude nicht zu verpassen. Das Studentenlied, das vielleicht noch einige von uns kennen und seinerzeit gesungen haben, formuliert es prägnant auf Lateinisch: "Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus; post iucundam iuventutem, post molestam senectutem nos habebit humus". "Wir wollen uns freuen, solange wir jung sind; nach der unbeschwerten Jugend und nach dem mühsamen Alter wird uns die Erde haben." Man schmetterte diese Strophe, ohne zu realisieren, woher sie stammte. Es hat seinen tiefen Grund, daß es Kohelet nicht so knapp und kantig sagt, sondern daß er von dem Unausweichlichen in wunderbaren poetischen Bildern spricht. Er schildert den Zerfall der menschlichen Existenz nicht. Er erzählt keine Krankengeschichten. Er hüllt unser zerbrechliches Leben dichterisch ein.

Im Horizont der Geschöpflichkeit

Und Kohelet sagt: *Denke an deinen Schöpfer in deinen jungen Tagen.* Diesen Satz übergehen wir nicht und wir schließen uns nicht der Vermutung an, auch er könnte eine später eingefügte fromme Mahnung sein. Nein, Kohelet sagt nicht nur: Freue dich, ehe es zuspät ist. Verschiebe nichts auf später. Warte nicht darauf, daß du dann einmal tun kannst, was dich freut. Denn (wie Marie von Ebner-Eschenbach gesagt hat): "Wenn die Zeit kommt, in der man könnte, ist die vorüber, in der man kann." Das sagt Kohelet auf seine Weise auch. Aber er sagt noch mehr. Freuen sollst du dich in der Zeit, in der das möglich ist, in der du kannst, im Horizont deiner Geschöpflichkeit. Ja, freue dich – das ist das Eine. Das Andere darf nicht fehlen: Und denke an deinen Schöpfer. Es soll dir bewußt sein, daß du ein Geschöpf bist und dich nicht selber erschaffen hast. Freue dich und denke an deine letzte Abhängigkeit; denke an deine geschöpfliche Grenze, bevor dich deine physische Existenz an die Grenze bringt. Denke an diese letzte Begrenzung deines Lebens, die noch die Grenze des Todes umgreift; denke an diese höchste oder tiefste Stelle, an die du dich nie setzen kannst; denke an Gott, bevor du in die Gefahr kommst, zu verhärten und bitter zu werden.

Vom Denken zum Danken

Wenn ich daran denke, daß dieses Leben mit seinen hellen und seinen dunklen Tagen mir gegeben ist, dann gewinne ich eine andere Haltung. Wir nehmen wohl alle leicht die Haltung ein, daß wir Ansprüche stellen und für uns die Erfüllung unserer Wünsche fordern. In der fordernden Haltung kommt es schnell dazu, daß wir uns über die Mängel beklagen und fixiert werden auf das, was uns fehlt. Das Denken, das Kohelet mit der Lebensfreude verbunden wissen will, führt in die andere Haltung. Es gibt einen Weg vom Denken zur Dankbarkeit.

Die Sehnsucht, daß Gott nach mir fragt

Liegt noch mehr darin verborgen? Nämlich ein Gedanke, der Kohelets skeptischem Denken verwehrt ist: daß lange, bevor er dazu ermahnt hat, Gott nicht zu vergessen, und wir an Gott haben denken können, Gott an uns gedacht hat? Harte Realität ist die menschliche Gottvergessenheit. Kohelet kann das nicht so sagen. Aber er hält den Platz frei, der nur Gott gebührt. Wenn überhaupt, so höre ich nur ganz leise die Sehnsucht danach, daß der Schöpfer, der mich geschaffen hat, auch nach mir fragt. Die Frage Jesu, des Auferstandenen, die er drei Mal an Petrus richtet, öffnet uns die Ohren dafür: Hast du mich lieb? Kohelet kennt diese Frage nicht. Aber an seiner Hand kommen wir ihr nahe.

Die dichterische Kreativität

Denn die Gedanken an den Schöpfer rufen bei Kohelet eine dichterische Kreativität hervor. Das letzte Kapitel seines Büchleins hat immer durch seine bildhafte Sprache fasziniert, weil sie die Gebrechen des Alterns auf eine zarte und schonende, ja liebevolle Weise benennt. Die Wunde wird verbunden. Was schwach ist, wird gestützt. Der Dichter findet für die Tage, die mir nicht gefallen, Worte. Goethe hat es Torquato Tasso unvergeßlich aussprechen lassen: "Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, Gab mir ein Gott, zu sagen, was ich leide."

Muß ich die Bilder aufschlüsseln? Die zitternden Wächter des Hauses sind die Hände; die starken Männer die Beine; Die Müllerinnen, die weniger werden, die Zähne; die aus den Fenstern schauen, die Augen; die Türen zur Straße hin bezeichnen entweder die Lippen oder doch die Ohren (ich bin für die Ohren, weil ich seit zwanzig Jahren damit zu kämpfen habe; freilich nehmen auch, wie bei Joe Biden, die Versprecher zu; also doch die Lippen?); das Geräusch der Mühle, das leise wird, ist die Stimme; der blühende Mandelbaum das weiße Haar; die Heuschrecke, die nicht mehr hüpf, verhüllt wohl Erektionsschwäche und die

Kaper die Prostata. Schluß mit der Anatomie! Das Wunderbare an Kohelets Poesie ist, daß man plötzlich an dem, wovon man sagen muß, es gefällt mir nicht, doch eine andere Art von Gefallen findet.

Hast du mich lieb?

So, wie der Dichter sagen kann, was er leidet, schöpft er aus der Kraft des Schöpfers. Beginnt ein Gespräch, das mehr ist als ein Austausch über Altersbeschwerden? Beginnt ein Gebet, ein Gespräch mit Gott? So wie Kohelet in seinem Büchlein spricht, kann der Mensch nicht damit anfangen. Der Tod, der letzte Feind, mit dem Kohelet seine Worte enden läßt, hindert ihn daran. Aber der Auferstandene hat dem Tode die Macht genommen und das Gespräch begonnen: *Hast du mich lieb?* Und Petrus kann antworten: *Herr, du weißt, daß ich dich liebe.* Jesus sagt ihm wie Kohelet auch ein Wort über Jugend und Alter, das ein ganzes Leben umgreift: *als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeldest, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und führen, wohin du nicht willst.* Und dann sagt Jesus ihm. *Folge mir nach!* Das heißt: Gehe mit mir deinen Weg bis in den Tod und bis in die Auferstehung in das Leben in Gott, da Gott alles in allem sein wird.
